

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 40

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anderen Armee auf; Pferde turkomanischer Race bilden die Mehrzahl.

Die Gagen der Offiziere sind an baarem Gelde sehr unbedeutend, wie nachstehende Sätze erkennen lassen:

Monatsgage des Obersten . .	560 Fr.
„ „ Majors . .	270 „
„ „ Vizemajors . .	185 „
„ „ Hauptmanns . .	90 „
„ „ Lieutenants . .	55 „

Dagegen erhalten alle Chargen bis einschließlich des Majors Waffen, Kleider, Pferde, Fourage und Reitzeug vom Staate, und sämtlichen Offizieren wird die Lebensmittel-Portion in natura geliefert oder in Geld vergütet.

Die Offiziere des Medizins stehen im Frieden auf Halbsohd.

(Schluß folgt.)

Der Krieg der Triple-Allianz (Kaiserthum Brasilien, Argentinische Konföderation und Republik Banda Oriental del Uruguay) gegen die **Regierung der Republik Paraguay**, von L. Schneider. III. Band. Mit 3 Karten. Berlin, B. Behr's Buchhandlung. Preis 11 Fr. 25 Centimes.

(Fortsetzung.)

Francisco Lopez wurde Präsident, und zwar durch Bestechung und Beseitigung Derjenigen, die sich die mindeste Opposition erlaubten. So Gewaltfames wäre übrigens gar nicht nöthig gewesen, ebenso wenig der angewendete Apparat von Ueberredung und Bestechung. Die Wahl des Sohnes und Erben wäre doch unter allen Umständen gesichert gewesen. Dr. Francia und Carlos Lopez hatten die Paraguays schon so geschult, und die ganze Regierungs-Maschine funktionirte so bestimmt und regelmäßig, daß gar kein anderes Resultat denkbar gewesen wäre, denn Francisco Solano war wirklich der bedeutendste und durchaus befähigte Mann für den Antritt der Erbschaft. Seine Reisen in Europa ließen ihn dem Volke als etwas ganz Außerordentliches erscheinen, und da er durch Strenge im Militärdienst, durch diplomatischen Erfolg und durch persönlich gewinnende Eigenschaften beliebt war, — so würde seine Wahl doch erfolgt sein. Widerspruch gegen den Willen eines Supremo in Paraguay war etwas Unerhörtes.

Von dem Antritt seiner Regierung an verfolgte Lopez den Gedanken, einen Kampf mit Brasilien herbeizuführen. Als Grund wird angegeben, daß Lopez um eine brasilianische Prinzessin warb und eine abschlägige Antwort erhielt. Diese Machepolitik wurde ihm verderblich.

Mit Brasilien hätte Lopez Kaiser des La Plata werden können; ohne und gegen Brasilien hat er Schritt für Schritt seine ganze Kraft und endlich sein Leben verloren! Als er die Regierung antrat, fand er das Land, trotz seiner chinesischen Abgeschlossenheit gegen das Ausland und vielleicht gerade deswegen, in der blühensten Verfassung. Die Finanzverhältnisse waren von seinen beiden Vorgän-

gern so musterhaft geordnet, wie in keinem Staate der Gegenwart. Mehrere Millionen baar im Schatze und keinerlei Staatschuld, weder eine äußere noch eine innere. Es ist das aber nicht zu verwundern, da die Präsidenten von Paraguay das öffentliche Vermögen als ihr persönliches Besitzthum betrachteten und verwalteten. Die Militärorganisation war so sehr viel besser als irgend eine des amerikanischen Kontinents, daß Lopez in der That mit Zuversicht auf Sieg rechnen konnte, wenn er aus der bisherigen diplomatischen und militärischen Unthätigkeit heraustreten und einen Krieg auf Kosten seiner Nachbarn führen wollte; namentlich hatte er sich von der Ueberlegenheit ja persönlich überzeugt, welche seine Armee über die brasilianische hatte, an welcher bisher noch alle Oppositions-Deputirte nach Herzenslust „herabgemindert“ hatten. So im Gefühl seiner Kraft und Ueberlegenheit waren Pläne für eine Machterweiterung ebenso natürlich, als zu entschuldigen. Sogleich nach seinem Regierungsantritt traf Lopez mit großer Energie seine Vorbereitungen zum Krieg. Er schickte junge Leute nach Europa, welche dort wissenschaftlich für militärische Zwecke ausgebildet werden sollten, ließ englische Ingenieure und Handwerker kommen, um Kanonengießereien, Pulverfabriken, Arsenale anzulegen; als Kolonisten wollte er keine Ausländer in seinem Lande haben; als bezahlte Staatsdiener glaubte er mit ihnen fertig werden zu können und der Erfolg hat bewiesen, daß er mit ihnen fertig wurde. Das Uebungslager bei Cerro Leon wurde zu einem permanenten, wie Beverloo und Châlons, wohin er fortwährend Reserven einberief und einübte. Die frühere einfache Uferschanze (guardia) bei Humaita wurde zu einer Festung umgeschaffen, die Dampferflotte bis auf 14 bewaffnete Schiffe vermehrt und eine weitstichtige Aktion nach allen Seiten hin begonnen. In Europa erschienen in London, Paris und Berlin Agenten, welche theils mit großer Geschicklichkeit, alle aber mit großem Eifer und von reichen Mitteln unterstützt, für Paraguay und seinen Präsidenten wirkten.

Kurz alle Vorbereitungen waren und zwar in umfassendster Weise getroffen, als der Bürgerkrieg in Uruguay und die endlich erzwungene Theilnahme Brasiliens an demselben Lopez Gelegenheit gab, zur Ausführung seiner Pläne zu schreiten. Zunächst versicherte er sich des Einverständnisses mit dem alten, später ebenfalls ermordeten General Urquiza in Entre Rios, dem er seine Hilfe zum Sturz des Präsidenten der Konföderation, Mitre, zusagte und ihm in der neuen Gruppierung der Provinzen zu einem La Plata-Reiche, im Gegengewichte gegen Brasilien, eine hervorragende Stellung garantirte, dann knüpfte er Verbindungen mit Aguirre, dem Blanco-Präsidenten von Uruguay an, nahm Partei gegen den von Brasilien unterstützten Colorado-Präsidenten Flores und erklärte im Oktober 1864, daß er ein Einrücken brasilianischer Pacifikationstruppen in Uruguay als eine Störung des Gleichgewichts unter den südamerikanischen Staaten und demgemäß als einen Casus

belli betrachte, man sich also für gewarnt halten möge. Diese seltsame Art von Kriegserklärung, — denn als eine solche wollte Lopez sie in allen späteren Phasen des Krieges erkannt wissen, betrachtete sowohl der eben erst nach Assuncion gekommene kaiserliche Gesandte, Chevalier Bianna de Lima, als die Regierung in Rio de Janeiro für durchaus „non avenue“. Es widersprach dieses plötzliche und vollkommen unmotivirte Auftreten des Präsidenten von Paraguay so vollständig der bis dahin seit 50 Jahren befolgten Politik seiner Diktatoren, daß man diese Erklärung für eine Incartade hielt, und keinerlei Gewicht darauf legte, umsomehr, als sie in einer Zeit erschien, wo die Eroberung von Paysandú, die Ueberwältigung von Monte Video, die Vertreibung des Blanco-Präsidenten Aguirre, und Einsetzung des Colorado-Präsidenten Flores, die Dinge bereits entschieden hatten, Paraguay gar nicht an Uruguay grenzt und also jede Möglichkeit fehlte, die Drohung von Lopez gegen Uruguay auszuführen. Der Erfolg hat bewiesen, daß man sich in Rio de Janeiro sowohl über die Intentionen des Präsidenten Lopez, als über die Mittel getäuscht, welche demselben zur Ausführung jener Drohung zu Gebote standen und Brasilien hat fünf Jahre hindurch schwere Opfer bringen müssen, um diesen ursprünglichen Irrthum wieder gut zu machen. Als nun von Seiten Brasiliens so gar keine Notiz von dieser Einmischung Paraguays genommen wurde, trat Lopez sofort durch eine unverantwortliche Gewaltthat in die Aktion ein.

Er ließ den Gouverneur Campos von der brasilianischen Provinz Matto Grosso, der auf einem brasilianischen Kriegsschiff den Paranafluß hinauf fuhr, arretiren, in Ketten werfen und das Schiff der paraguayschen Marine einverleiben, sandte dann eine Expedition nach Matto Grosso, um sich dieser Provinz zu bemächtigen.

Die Besetzung der Hafensstadt Corrientes verwickelte Lopez in einen Krieg mit der argentinischen Konföderation und gab so Anlaß zu der Triple-Allianz, welche ihn das Leben kostete.

Wie der Einfall in Matto Grosso, so war auch der Einfall in Corrientes gelungen und Lopez um diese Zeit eigentlich in vollster Ascendenz über seine Feinde. Daß sich nun die Triple-Allianz gegen ihn bildete, — daß die alliirten Armeen sich in Concordia am Uruguay sammelten, Brasilien außerordentliche Anstrengungen machte, schüchterte ihn nicht ein. Im Gegentheil ließ er 18000 Mann in die Provinz Corrientes und 7000 Mann in das Gebiet der Missionen mit der ausgesprochenen Absicht einrücken, die argentinische Provinz Corrientes, sowie Entre Rios, dann aber die brasilianische Provinz Rio grande do Sul zu besetzen, und wäre dies gelungen, so würde die Allianz kaum im Stande gewesen sein, den Kampf siegreich durchzuführen. Beide Vormärsche beweisen für die muthigen Konzeptionen des Präsidenten und, da sie im Anfange zu gelingen schienen, so projekirte er einen dritten, mit dessen Fehlschlagen freilich die lange

Reihe seiner Niederlagen begann. Während er nämlich die bei Concordia sich sammelnde Armee der Alliirten durch die 18,000 in Corrientes stehenden Paraguays im Schach hielt, wollte er durch eine, dem Laufe des Uruguay folgende Expedition der Blancos-Partei in der Banda oriental zu Hilfe kommen, dadurch zugleich Concordia tourniren und die Alliirten abhalten, sich nach Norden zu wenden, zugleich aber auch durch Unterstützung einer Erhebung der Blancos gegen die Colorados Uneinigkeit zwischen den Alliirten säen, wie ihm dies schon für das Kontingent von Entre Rios gelungen war, da die Truppen Urquiza's sich zweimal zerstreut hatten und den Dienst gegen Paraguay versagten. Er sandte den Obersten Estigarribia auf dem linken und den Major Duarte auf dem rechten Ufer des Uruguay gegen Süden, mit dem bestimmten Befehl, Beide sollten bis in die Banda oriental, ja womöglich bis Monte Video vorzudringen suchen. Diese Expedition scheiterte durch das Gefecht bei Yatahi und die Kapitulation von Uruguayana, und von diesem Augenblicke an begann das so hellstrahlende Meteor des Diktators von Paraguay zu verbleichen. Die Niederlage seiner Schiffe am Riachuelo, der Widerstand, den die in Corrientes von ihm eingesetzte provisorische Regierung und namentlich deren politische Verbindung mit Paraguay fand, das vollständige Fehlschlagen eines gehofften Sklaven-Aufstandes in der Provinz Rio grande do Sul, der Verlust jener 7000 Mann der Expedition Estigarribia's — schlugen seinen Muth darnieder und er sah ein, daß er in der Defensiv stärker, vielleicht auch glücklicher sein würde, als er es bis dahin in der Offensiv gewesen; ja, er scheint gehofft zu haben, daß die Alliirten ihm bei seinem Rückzuge nach Paraguay gar nicht folgen würden.

Beim Ausbruche des Krieges hatte er sich durch eine abermalige Zusammenberufung der Deputirten die Feldmarschallswürde, verdoppeltes Einkommen vom Staate und nun auch eine gesetzlich diktatorische Gewalt votiren lassen, zugleich wurde ihm zur Pflicht gemacht, er solle sich nicht persönlich den Gefahren des Schlachtfeldes aussetzen; und wenn alle Augenzeugen darüber einig sind, daß er bis zu seiner Tödtung niemals persönlich an einem Kampfe Theil genommen, daß er sich stets in bombensicheren Räumen gesichert, daß er eine ersichtliche Scheu vor dem Pfeifen der Kugeln hatte, so können seine Vertheidiger wenigstens anführen, daß er nur dem Verlangen seiner Deputirten gefolgt war, die ihm sorgfältige Schonung des eigenen Lebens zum Besten des ganzen Vaterlandes zur Pflicht gemacht. Das Faktum seiner gänzlichen Zurückhaltung von jedem Gefecht steht fest; ebenso, daß er sich — während Alles um ihn darbot und der drückendste Mangel herrschte — nicht das Geringste abgehen ließ, daß er zwar streng aber nicht überlegt grausam war, bis der Rückzug seiner Expeditions-Korps und das Nachrücken der Alliirten eine furchtbare Veränderung in seinem Charakter hervorbrachte. Sein Wüthen begann damit,

daß er den General Nobles, der ihm in Corrientes nicht energisch genug vorgegangen war, erschließen ließ. Mit dieser jedenfalls ungerechtfertigten Bestrafung eines sonst verdienstvollen Offiziers begann die Reihe von despotischen Gewaltthaten, welche bis zum Ende des Krieges fortbauerten und Tausenden das Leben kostete. Schon als die Allirten den Paraná überschritten und ihn in seiner Festung Humaitá endlich belagerten, sah er ein, daß er sich in der Wahl seiner Feinde vergriffen, daß gerade Brasilien von ihm unterschätzt worden, und daß man in Rio de Janeiro entschlossen war, ihn persönlich unschädlich zu machen. Viele andere Dinge trugen dazu bei, seinen Charakter zu verbittern.

Daß er streng, überstreng gegen seine Soldaten war, sei es Betragen mit dem Tode bestrafte, oder ein unvorsichtiges mit den schwersten körperlichen Züchtigungen ahnden ließ, möge ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden; mußte er doch auch durch Orden und Ehrenzeichen wie durch Selbbelohnungen den Eifer seines Heeres zu stimuliren. Von seiner empörenden Rohheit in der Behandlung der Offiziere, jedesmal, wenn er eine Niederlage erlitten, sprechen alle Augenzeugen übereinstimmend, ebenso von seiner vollständigen Nichtachtung des Lebens aller seiner Untergebenen. Dagegen muß die unerschütterliche Festigkeit seines Willens, die Selbstständigkeit in seinen Entschlüssen und die Unbeugsamkeit seines Charakters anerkannt werden. So oft ihm auch von den Allirten gesagt wurde, und je gewisser er sich dies auch selbst gesagt haben wird, daß er allein und nur seine Person die Ursache des ganzen Kampfes sei, und daß Paraguay sofort von der Geißel des Krieges befreit sein würde, wenn er sich entschließen könnte, das Land zu verlassen, je mehr muß man die Festigkeit bewundern, mit welcher er, selbst nach dem Fall von Humaitá, nach den Niederlagen auf den Lomas Valentinas und nach dem Einrücken der Brasilianer in seine Hauptstadt, den Kampf noch weiter führte. So fest wie er im Widerstande, waren aber auch die Brasilianer in Durchführung ihres, schon beim Beginn des Krieges offen ausgesprochenen Programms und obgleich das Land die schwersten Opfer an Menschen und Geld bringen mußte, hat Brasilien sich weder von der Lässigkeit und dem Widerwillen seiner beiden Allirten, noch durch die muthige Vertheidigung der Paraguays von seinem Ziele, die Beseitigung des Beleidigers, abbringen lassen. Diese Festigkeit Brasiliens zeigte sich besonders, als nach dem glänzenden Gesecht, in welchem der brasilianische General Porto Alegre die Schanze Curuzú vor Humaitá nahm, Lopez plötzlich eine Unterredung mit den Generalen der Allirten zum Behufe von Friedens-Unterhandlungen erbat. Mitre für Argentinien, wie Flores für Uruguay gingen darauf ein und hatten wirklich eine Zusammenkunft mit Lopez. Der brasilianische General Polydoro lehnte es aber ab, bei einer solchen Zusammenkunft zu erscheinen, da sein Kaiser ihm befohlen, den gemeinsamen Feind unschädlich

zu machen, es also seine Aufgabe sei, ihn aus dem Lande zu jagen; mit einem Manne, den er vernichten solle, könne er daher nicht unterhandeln. Hätten Mitre und Flores gewußt, daß Lopez diese Unterredung nur verlangte, um Zeit für die Aufwerfung eines Retranchements zwischen Curuzú und Curupaity zu gewinnen, so würden sie wahrscheinlich ebenfalls nicht so bereitwillig auf die von Lopez verlangte Unterredung eingegangen sein.

Bei der absoluten Selbstherrschaft des Marschall-Diktators muß man annehmen, daß die Entschiedenheit, mit welcher die Paraguays nach jeder Niederlage sofort wieder zur Offensive übergangen, auf Lopez persönlich zurückzuführen ist. Der Niederlage bei Taqi und im Potreiro ovelha folgte am Tage darauf der gut geplante und in seinem Anfange gut durchgeführte Ausfall auf das Lager der Allirten bei Tuguti; dem Forciren der Passage von Humaitá durch die brasilianischen Panzerschiffe, die merkwürdige Ueberrumpelung dieser Panzerschiffe durch eine Canoe-Flotille; den Niederlagen von Lomas Valentinas die Angriffe vermittelt eines Trains der Eisenbahn nach Villa Rica. Da eben nichts ohne den besonderen Befehl des Supremo geschehen konnte, so muß man auch diese muthigen, wenn auch mißlungenen Unternehmungen dem Marschall-Diktator zuschreiben. Daß er zweideutig gegen die Einmischungen der englischen und der nordamerikanischen diplomatischen Agenten Mr. Gould und Mr. Washburne gehandelt, kann ihm in seiner schwer bedrängten Lage wohl kaum zum Vorwurf gemacht werden.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 1. Oktober 1875.)

In Vollziehung der Art. 1 und 17 der neuen Militärorganisation und mit Rücksicht auf die im Verlaufe des Monats Oktober größtentheils beendigte Rekruteninstruktion, hat das Departement folgende Anordnungen getroffen:

1. Mit dem 1. November l. J. tritt der Jahrgang 1843 vom Auszug in die Landwehr. Vorbehalten bleiben die Bestimmungen des Art. 11, wonach im Kriegsfalle die Truppenkörper des Auszuges aus denen der Landwehr ergänzt werden können und die Bestimmung des Art. 12, wonach
 - a. Die Hauptleute 15 Jahre im Auszug zu dienen haben.
 - b. Die Stabsoffiziere entweder dem Auszug oder der Landwehr zugetheilt werden können.
 - c. Die Soldaten oder Unteroffiziere der Kavallerie nach 10 Jahren Auszügerdienst in die Landwehr treten.
 - d. Die Eisenbahnabtheilungen der Pionier-Kompagnien ohne Unterscheidung der Jahrgänge zu stellen sind.
2. Auf den gleichen Zeitpunkt findet der Uebertritt von Soldaten und Unteroffizieren der Kavallerie des Jahrgangs 1845 vom Auszug in die Landwehr statt.
3. Am 31. Dezember tritt bei allen Waffengattungen der Jahrgang 1831 aus der Wehrpflicht.
4. Die kantonalen Militärbehörden werden mit den Anzeigen an die im Uebertritt oder Austritt befindliche Mannschaft, sowie mit dem weitem Vollzuge beauftragt.